

## **Sagen und Legenden in Franken**

### Leseprobe

#### **Die Totenmesse**

Geisterstunde in St. Lorenz

In Nürnberg lebte einst eine fromme Frau, die frühzeitig Witwe geworden war und ihr Leben lang schmerzlich um ihren verstorbenen Mann trauerte. Die Witwe ging täglich zur Kirche. Viele Jahre hindurch besuchte sie die Frühmesse in der Lorenzkirche, die zumindest im Herbst und Winter noch vor der Dämmerung begann.

Es war am Allerseelentag, dem 2. November, als sie nach unruhigem Schlummer aufwachte und glaubte, die Glocke zur Messe läuten zu hören. Hinter den Wolken stand der Vollmond am Himmel, dass sie meinte, der Tag breche schon an. Rasch warf sie ihren Mantel über und eilte hinüber in die Kirche. Damals war noch ein großer Friedhof um St. Lorenz herum. Wenn man zur Messe ging, musste man erst an den vielen Gräbern vorbei.

Die Kirchentüren standen weit offen, und der Gottesdienst hatte bereits begonnen. Viele Andächtige knieten in den Bänken. Die Frau nahm still ihren Platz ein. Der Geistliche, der am Altar stand und die Messe las, kam ihr merkwürdig vertraut vor. Als er sich umdrehte, gefror ihr das Blut in den Adern. Es war kein anderer als der alte Pfarrer, der vor einigen Monaten draußen auf dem Friedhof begraben worden war. Und als sie sich voll Schrecken zu ihrer Nachbarin wandte, um ihr zu sagen, was sie bemerkt hatte, da sah sie, dass neben ihr, hinter ihr, rings um sie herum lauter Tote saßen, teils Menschen, die erst vor kurzem verstorben waren, teils halb verwesene Schreckgestalten, unter ihnen etliche, die sie in ihrem Leben gut gekannt hatte. Starr vor Angst saß die Witwe auf ihrem Platz, die Haare standen ihr zu Berge, und sie wusste nicht, ob sie stillhalten oder die Flucht ergreifen sollte, bis jemand leise an ihre Seite trat. Es war ihre Gevatterin, die auch schon lange gestorben war. „Behüt uns der allmächtige Gott“, flüsterte sie, „Klara, wie kommt Ihr daher? Ich bitt Euch, geht so schnell Ihr könnt aus der Kirche, und seht Euch nur nicht um, es kostet Euch sonst Euer Leben! Ihr habt die Totenmesse gestört. Wenn sie Euch bemerken, dann werden sie Euch in Stücke reißen.“

Schreckensbleich stand Frau Klara auf und schlich auf die offene Tür zu. Die Toten hatten ihre Köpfe alle zum Gebet gesenkt. Es war ihr aber doch, als wäre hinter ihr ein gespenstisches Huschen und Schleichen. Während sie hastig aus der Tür trat, schlug die Glocke im Turm ein Uhr, und die Türe schlug mit solcher Gewalt gleich hinter ihr zu, dass ihr Mantel eingeklemmt wurde. Sie ließ ihn dort, lief, was sie laufen konnte, an den Gräbern vorbei, erreichte atemlos ihr Haus und sank ohnmächtig auf der Schwelle nieder, wo man sie am anderen Morgen fand.

Zwei Tage musste Frau Klara, schwach vor Schrecken, das Bett hüten. Doch weil sie ein beherztes Weib war und den Toten unversehrt entronnen war, trug sie weiter keinen Schaden davon und kam bald wieder zu Kräften. Die Diener aber, die sie auf den Kirchhof schickte, um nach ihrem Mantel zu suchen, kamen unverrichteter Dinge zurück. Der Mantel war zerstückelt und zerrissen, auf jedem Grab lag ein Fetzen davon.

#### **Ein guter Tod**

Ein guter Tod, das hieß damals, als es noch einen Friedhof um die Lorenzkirche gab: rechtzeitig zu wissen, dass es aufs Ende zugeht, und inmitten von nahe stehenden Menschen aus dem Leben zu scheiden. Heute glauben viele, es sei leichter, plötzlich zu sterben, an einem Herzschlag oder Unfall, doch zu Zeiten von Frau Klara war das ein hässlicher, bitterer Tod. Man fürchtete nicht so sehr das Sterben, sondern den einsamen Tod ohne Zeugen, ohne Zeremonien.

Menschen, die im Sterben lagen, wurden keine Minute allein gelassen. Angehörige und Nachbarn drängten sich wie ein Schutzwall um das Sterbebett, und wenn jemand auf der Straße

sah, dass ein Pfarrer mit dem Allerheiligsten ins Haus eilte, so konnte er ihm ohne weiteres folgen – jeder, der Teilnahme zeigte, war willkommen.

Mit dem Tod erfolgte ein allgemeiner Aufschrei, man rang die Hände, sich an Bart und Haaren, umarmte und küsste den Leichnam. Häufig wird berichtet, dass Trauernde ohnmächtig niedersanken – im Zusammenbruch offenbarte sich die Ohnmacht vor dem Tod. Dem hemmungslosen Klagen und Weinen folgten Lobreden auf den Verstorbenen, danach ein Gebet: Möge seine Seele den Weg ins Paradies finden!